

Anthroposophische Architektur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anthroposophische Architektur

Gleichviel, ob man diesem Versuch der kultischen Stiftung eines neuen Architekturstils zustimmend oder ablehnend gegenübersteht, lohnt es sich, den Platz, den diese Architektur im Ganzen der Gegenwart einnimmt, zu erwägen. Die Anhänger werden das zwar überflüssig finden, denn Glaube hat weder hier noch sonst eine rationale Rechtfertigung nötig. Aber gerade eine Lehre, die sich als Wissenschaft erklärt und die die Vereinigung der rationalen und der seelischen Potenzen sich zum Ziel nimmt, wird sich einer solchen Auseinandersetzung doch nicht auf die Dauer entziehen können. Den Gegnern aber, die in diesen Bauten nichts weiter sehen als die phantastischen Ausgeburten einer unverbindlichen Privatlaune ihres Stifters, ist zu sagen, dass diese Architektur gerade im Namen einer vorurteilslosen Sachlichkeit wenn nicht als Vorbild, so doch als Erscheinung genau so ernst zu nehmen ist wie irgendein anderes Zeitsymptom, aus dem wertvolle Aufschlüsse über die Struktur der Gegenwart zu entnehmen sind.

Wir lassen zuerst zwei Architekten des Dornacher Kreises zu Worte kommen; Architekt Hermann Ranzenberger, der uns auch die Unterschriften zu den Bildern zusammengestellt hat, ist der ausführende Architekt des «Goetheanum» und der anderen von Rudolf Steiner skizzenhaft oder in kleinen Modellen entworfenen Bauten, ausserdem der Erbauer verschiedener Privathäuser, von denen die neuesten in Arlesheim die spezifisch Steinerischen Eigentümlichkeiten etwas zurücktreten lassen zugunsten einer offeneren Modernität.

Ueber das «Goetheanum» in Dornach ist im «Werk» schon mehrfach berichtet worden, so im April 1925, Seite 125, und Juli 1927, Seite 220, mit auch heute noch lesenswerten Beiträgen von Prof. Ernst Fiechter, Stuttgart, Architekt Hermann Ranzenberger, Dornach und dem Redaktor J. Gantner.

Die authentische Theorie der anthroposophischen Architektur ist niedergelegt von Rudolf Steiner in seinem Werk: «Wege zu einem neuen Baustil», herausgegeben von Marie Steiner im philosophisch-anthroposophischen Verlag Dornach 1926.

Anmerkungen zu «Goetheanum» und «Eurythmeum»

I. Das neue «Goetheanum»

Die von der Nord- oder Südseite ganz von Bewegungen durchzogenen Baumassen sind hier zum dynamischen Ausgleich gebracht. Nicht wahllose, sondern geordnete Bewegungen in den Bauformen sind vorhanden. Jede Kontur, jede Fläche, jede Vertiefung oder Erhabenheit ist auf die nächstfolgende oder übernächste abgestimmt. Das ergibt zum Beispiel ein Vergleich der Vertikalkonturen miteinander. Diese Konturen machen von vorne nach hinten eine gewisse Wandlung durch, sind aber immer motivisch verwandt. Abgesehen davon, dass der Goetheanumbau die Aufgaben erfüllt, ein Heim für die Anthroposophische Gesellschaft zu sein und in seinem architektonischen Charakter in die Juragegend hineinzupassen, wird der Betrachter sicher gerade bei der Frontalansicht von Westen aus durch die Gesamtform des Goetheanum ein intensives Gleichgewichtserlebnis haben. Einzig der Gussbeton mit Eisenarmierung liess derartige gewaltige Schweifungen, Krümmungen und Hohlformen zu. Insofern sind derartige Formen dem Eisenbeton entsprechend. Die unverputzte Oberfläche ist durch die gut sichtbaren Abdrücke der Bretter- und Lattenschalung von einer gewissen handwerklichen Schönheit durchsetzt. Das Dach ist mit norwegischem Schiefer gedeckt.

Auch das zweite Goetheanum wurde erbaut nach dem Entwurf von Rudolf Steiner in den Jahren 1924—1928, der eigenhändig ein etwa 90 cm langes plastisches Modell im Maßstab 1:100 in Plastilin dafür angefertigt hat. Der Osttrakt (Bühnentrakt) musste etwas abgeändert werden, auch der Aufriss der Terrasse wurde erst nach Steiners Tod auf Grund hinterlassener Skizzen festgelegt. Die von Anfang an geplante weitere Ausschmückung aller Räume, besonders des grossen Saales, mit Wandgemälden usw. wird erst im Lauf der Jahre erfolgen.

II. Das «Eurythmeum»

sowie der Terrassen- und Verandenanbau des benachbarten Hauses wurde erbaut 1924 nach Ent-